Das Grabmal

Gottlieb Tobias Wilhelm's.

Auf dem evangelischen Gottesacker dahier liegen zwei Männer begraben, die zu Augsburg geboren, gelebt und gestorben — eine Zierde der Stadt und der Wissenschaft waren, und deren Namen als Naturforscher und Schriftsteller vermöge ihrer Werke im ehrenden Andenken für alle Zeiten bleiben werden.

Diese waren:

Gottlieb Tobias Wilhelm, Pfarrer zu den Barfüssern, geb. den 16. Okt. 1758, gest. den 12. December 1811, und

Jakob Hübner, Naturforscher, geboren den 20. Juni 1761, gestorben den 13. September 1826.

Um des Ersteren Grabmal vor Verfall und Vergessenheit zu schützen, wurde die Restauration desselben am 14. Januar vorigen Jahres im Ausschusse beschlossen, auf Vereinskosten vollzogen und eben 50 Jahre nach Wilhelm's Tod fertig gebracht am hunderten Geburtstage Hübner's, den 20. Juni 1861.

Die Vorderseite von Wilhelm's Grabstein trägt die Inschrift:

Im Mutterschoose der Natur ruht hier
das Staubgewand ihres Priesters und Freundes
GOTTLIEB TOBIAS WILHELM,
Pfarrer zu den Barfüssern,
geb. den 16. Oktober 1758,
gest. den 12. December 1811.

Rückwärts ist zu lesen:

Nach 50 Jahren
wurde das Andenken an den verdienstvollen
Naturforscher und Schriftsteller durch
Erneuerung dieses Monuments geehrt
von dem naturhistorischen Verein
in Augsburg
1861.

Viele Vereins-Mitglieder feierten am 20. Mai vor. Js. in einer geselligen Abend-Zusammenkunft die Erinnerung an jene beiden Männer, welche vor mehr als fünf Dezennien dem Studium der Naturwissenschaft die Wege anbahnten, auf welchen der nun seit 16 Jahren bestehende naturhistorische Verein Augsburgs die sich gesetzte Aufgabe zu lösen bestrebt ist.

Es möchte übrigens hier an dem geeigneten Platze sein, auf das Leben und Wirken des weiland Pfarrers G. Wilhelm, den der naturhistorische Verein auf die erwähnte Art insbesondere in Erinnerung, und dessen Ruhestätte für die Nachwelt in gesicherte Lage zu bringen sich be-

rufen hielt, einen Rückblick zu werfen. Hiezu passen jene Mittheilungen vortrefflich, welche der Vorstand des Vereins, Herr Dr. Körber, in die Festrede mit eingeflochten hat, die derselbe am 28. November 1855 bei Eröffnung des Maximilians-Museums gehalten hat, und findet desswegen ein hieher gehöriger Auszug in diesem Jahresberichte Veröffentlichung:

„Gottlieb Tobias Wilhelm, geboren zu Augsburg den 16. Okt. 1758, war der Sohn des hier wohnenden Kupferstechers und Kunstverlegers Christian Wilhem, und ist es wohl möglich, dass schon der Beruf und die Beschäftigung des Vaters auf des Sohnes spätere wissenschaftliche Richtung nicht ohne allen Einfluss war. Nachdem sich dieser in der Volksschule und durch Privatfleiss die nöthigen Vorkenntnisse erworben, trat er im Jahre 1769 in das Gymnasium, und 1773 in das Collegium zu St. Anna ein, woselbst er bis zu seinem Abgange an die Universität Leipzig, welcher im Herbst 1777 erfolgte, blieb; in Leipzig verweilte er vier Jahre und widmete sich daselbst mit angestrengtem Fleiss dem Studium der Philosophie, Philologie und Theologie. Ich habe nicht erfahren können, ob Wilhelm schon damals den Grund zu seinen spätern naturhistorischen Kenntnissen legte, doch ist dies nicht wohl wahrscheinlich und wir wissen nur, dass er auch noch in seinen spätern Jahren der dortigen Professoren Ernesti und Morus, des Humanisten Reitz und des Philosophen Plattners mit ungemeiner Pietät gedachte und sich der ganz besondern Auszeichnung und Liebe des Letztern während seines Aufenthaltes in Leipzig zu erfreuen hatte, und dass der Zutritt in das Haus des damals berühmten Kupferstechers Bause, woselbst sich die angesehensten Notabilitäten der Leipziger Universität zu versammeln pflegten, auf seine Bildung für feine Sitte, gefällige Umgangsformen und für seinen geläuterten Geschmack in den bildenden Künsten von dem vortheilhaftesten Einflusse gewesen.

Am 28. Okt. 1781 kam Wilhelm nach Augsburg zurück und übernahm schon am 3. April 1782 das Vikariat an der dritten Klasse des Gymnasiums zu St. Anna, welches er bis zum September 1783 beibehielt, ein glänzendes Zeugniss für die Fähigkeiten und den Fleiss, womit der damals 24jährige, kaum von der Hochschule abgegangene junge Mann seine akademische Zeit angewendet haben musste. Seine erste Anstellung im geistlichen Amte fällt auf den 1. Mai 1783, und zwar wurde er da-

mals Adjunkt am Spitale; am 2. Mai 1786 erhielt er die vierte Diakonusstelle bei den Barfüssern und in der Folge, in den Diakonsstellen befördert, sehen wir ihn am 16. Jan. 1806 als ersten Pfarrer derselben Kirche, eine Stelle, die er bis zu seinem Ende einnahm.

So weit die flüchtigen Lebensumrisse dieses Mannes. Werfen wir nun unsern Blick auf seinen Charakter, auf seine Geistesfähigkeiten und seine wissenschaftliche Thätigkeit, so können wir nach dem Urtheile seines geistreichen Zeit- und Amtsgenossen, des sel. Herrn Kirchenrathes Geuder, folgendes Bild von ihm entwerfen: Nach dem einstimmigen Urtheile seiner Zeitgenossen war Wilhelm in jeder Beziehung, sowohl als würdiger Geschäftsmann, wie als thätiger Gelehrter ausgezeichnet, er besass eine schnelle Auffassungskraft, ein ungemein glückliches Gedächtniss, eine lebhafte Phantasie, einen eben so klaren, als richtig urtheilenden Verstand und ein natürliches Gefühl für alles Schöne. In den verschiedenen Stellen, die er als Geistlicher bekleidete, behauptete er andauernd den Ruf eines vorzüglichen und beliebten Kanzelredners und eines unermüdeten Seelsorgers, genoss die allgemeine Achtung und Liebe bei den Mitgliedern der Kirchengemeinden, und das um so mehr, als er in nähern, wie in entferntern Verhältnissen mit einem seiner Stellung gemässen würdigen Anstande ein ungemein gewinnendes Wesen verband.

Wie schon bemerkt wurde, scheint Wilhelm während seines Aufenthaltes an der Universität sich noch nicht mit dem Studium der Naturgeschichte abgegeben zu haben, vielmehr mögen die freundschaftlichen Verbindungen, in denen er später mit dem durch sein reiches Naturalienkabinet und seine nicht minder reiche Sammlung auserlesener naturhistorischer Werke berühmten naturkundigen Ritter v. Cobres stand, ihn in seinen reifern Jahren zu einem umfassenden Studium der Naturgeschichte geleitet und die Liebe zu dieser Wissenschaft ihn veranlasst haben, die so bekannten „Unterhaltungen aus der Naturgeschichte“ in der Engelbrecht'schen Kunsthandlung herauszugeben, und es sei mir hier gestattet, mich mit wenigen Worten über dieses Werk und den Geist, in welchem es geschrieben ist, zu verbreiten.

Verschieden wurde diese Arbeit Wilhelm's sowohl von seinen Zeitgenossen, als auch von Denen, die nach ihm lebten, beurtheilt, allein man mag darüber gesprochen und geurtheilt haben, wie man will, so viel bleibt

gewiss, dass Deutschland bis zur Stunde wohl kein zweites naturhistorisches Werk für Nichtgelehrte aufzuweisen hat, welches mit einer gründlichen Bearbeitung eine solche Correctheit des Styls und eine solche Anmuth der Darstellung vereinte. Dabei spricht sich bei jeder Veranlassung eine seltene Bescheidenheit und rührende Dankbarkeit des Verfassers gegen Alle aus, welche ihm bei seiner Arbeit auf irgend eine Weise behülflich und förderlich waren, und namentlich ist es der edle Cobres, dessen er fast bei jeder neuen Abtheilung seines Werkes dankbar erwähnt: „Mit einem beispiellosen Zutrauen," sagt er im dritten Bande, „mit einer Willigkeit und Zuvorkommenheit, die einem Bibliothekar Ehre „machen würde, an einem Bücherbesitzer aber bewunderungswürdig ist, „unterstützte er diese Unternehmung mit seinen vortrefflichen Büchern und „überliess mir dieselben, so lange ich sie bedurfte; sein sei das erste „Verdienst." Ebenso dankbar ist er gegen seine Leser, und kann bei jedem Abschnitte nicht genug die Beharrlichkeit, die gütige Nachsicht und die Geduld rühmen, wovon sie ihm unausgesetzt die erfreulichsten Beweise geben und ihn selbst dann nicht verlassen, wenn er sie zuweilen durch trockene, wenig unterhaltende Gegenden führen muss; allein Wilhelm verstand es auch meisterhaft, selbst der trockensten und abstraktesten Materie eine angenehme Seite abzugewinnen und seine Leser, wenn ihm der gerade Weg zu steril und einförmig erschien, in liebliche Seitenthäler zu locken, wo er denn, immer bei seinem Stoffe bleibend, auf die anmuthigste Weise ein auf seinen Gegenstand Bezug habendes Thema behandelt. Durch sein ganzes Werk blickt auch die Absicht, seine Leser „einen gerührten Blick in die denkwürdigen Anstalten des Ewigen thun „zu lassen und Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Den zu verbrei„ten, Dessen Finger in Allem so sichtbar ist." Rühmlich bemerkenswerth ist auch die Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, mit welcher Wilhelm, seinen Lesern gegenüber, stets bemüht war, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. War dies für den von seinem eigentlichen Berufe vielseitig in Anspruch genommenen Mann schon an und für sich keine leichte Aufgabe, so traten auch die Zeitverhältnisse seinem Unternehmen vielfach hemmend entgegen. Und dennoch nahm das Werk Wilhelms, welches zu einer Zeit begonnen wurde, da in Deutschland noch tiefer Frieden herrschte, und da kein noch so scharfsichtiges Auge die gewaltigen Stürme, welche

auch über unser Vaterland hereinbrachen, vorauszusehen vermochte, seinen ungestörten Fortgang, als schon das Gewitter des Krieges losgebrochen war, auch unsere Vaterstadt auf die empfindlichste Weise traf und dem edlen Verfasser der „Unterhaltungen aus der Naturgeschichte“ gar oft die Stille, in der er so gerne an seinem Werk gearbeitet hätte, durch das unsere Stadt durchziehende Kriegsvolk, durch das Gewinsel der vielen, unter seinem Fenster vorbeigeführten Verwundeten gestört und ihm die nöthige Ruhe und Sammlung des Geistes geraubt wurde.

Wilhelm begann seine Arbeit im Jahre 1791 mit den Säugethieren und beschenkte seine Leser mit 19 Bänden, in welchen er das gesammte Thierreich und drei Theile des Pflanzenreiches abhandelte. Als er im Jahre 1811 den vierten Theil des Pflanzenreiches begonnen, noch die allgemeine Einleitung zur Beschreibung des Obstes und die Naturgeschichte des wilden Birnbaums vollendet hatte, überraschte ihn der Tod, und eine höhere Macht rief ihn zu früh für seine Freunde und die Wissenschaft, deren eifriger Priester er war, von dieser Erde ab, und sein Hinscheiden wurde eben so sehr von der gelehrten Welt, wie von seinen Mitbürgern als schmerzlicher Verlust bedauert. Es ist keine leichte Aufgabe, über die einzelnen Abtheilungen seines Werkes ein gedrängtes Urtheil zu fällen, alle sind in ihrer Art gleich schön und meisterhaft bearbeitet, und sollte je irgend eine hervorgehoben zu werden verdienen, so ist es die, welche er dem „Menschen“ widmet: es ist dies ohne Zweifel die für die damalige Zeit gelungenste und vollendetste Arbeit Wilhelm's und er behandelt in drei Bänden Anthropologie, Anatomie und Physiologie des Menschen mit seltener Ausführlichkeit und Klarheit, und mit Recht möchte man den Verfasser dieser Arbeit einen deutschen Bonnet nennen.

Die grossen Verdienste, welche sich Wilhelm um die Förderung der Naturwissenschaft in seiner Vaterstadt sowohl, als auch in weitern Kreisen erwarb, blieben, abgesehen von der hohen Achtung, in welcher er bei seinen Lesern stand, nicht ohne die verdiente Anerkennung. Ein huldreicher Monarch, eine auf alles Nützliche aufmerksame Regierung bemerkten die anspruchslose Thätigkeit des Verfassers ein allerhöchstes Belobungsschreiben und die Verleihung der goldenen Verdienstmedaille einerseits, ein Befehl der königl. Regierung anderseits, die „Unterhaltungen

aus der Naturgeschichte“ als Vorlesebuch in den Schulanstalten einzuführen, war dem Verfasser ein herrlicher Lohn für so viele diesem Werke gewidmete Stunden seines Lebens.

Ausser diesen Auszeichnungen, womit der unvergessliche König Max I. die seltenen Verdienste Wilhelm's belohnte, wurden diesem im Verlaufe seiner Arbeit noch andere Freuden zu Theil, welche ihn, nach seinem eigenen Geständniss, keine seiner, diesem Werke gewidmeten Ruhestunden bereuen liessen: hieher rechne ich besonders seine Aufnahme in verschiedene gelehrte Gesellschaften und den Anfang einer französischen Uebersetzung seines Werkes, die in Basel erschien und sowohl von Seite der Schönheit, als auch der Richtigkeit nichts zu wünschen übrig liess.

Nachtrag.

Es wurde unlieb übersehen, am gehörigen Orte nachstehendes Geschenk vorzutragen

Testudo graeca (junges Exemplar), Geschenk des T. Fräuleins von Lerchenfeld.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Das Grabmal Gottlieb Tobias Wilhelm's 101-107